

# Ableitung vom Metall Gold

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **33 (1937)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

« spiegelt sich das frühere Antlitz der Erdoberfläche wieder mit der von heute wesentlich abweichenden Verteilung an Wald, Wiese, Feld und Wasser »<sup>1</sup>. Die Strassennamen insbesondere tragen bei zur Kenntnis eines Stadtbildes, « zumal da topographische Beschreibungen im Mittelalter nur vereinzelt sind »<sup>2</sup>.

Vorliegende Arbeit will einen kleinen Beitrag zur Ortsnamenforschung liefern. Es soll eine Spezialuntersuchung vorgenommen werden an einem Ortsnamenbestandteil, der in der Schweiz sehr häufig auftritt. Dabei wird sich zeigen, wie gleichlautende Namen oft auf einen ganz verschiedenen Ursprung zurückgehen, wie dialektische Formen sich in einzelnen Gegenden erhalten haben, in anderen dagegen gänzlich untergegangen sind, und schliesslich, wie das Landschaftsbild sich an manchen Orten unserer Schweiz geändert hat.

## I. Ableitung vom Metall Gold

Wem die mit « Gold » zusammengesetzten Orts-, Flur- und Strassennamen zum ersten Mal begegnen, der wird zunächst ganz unwillkürlich an das Metall Gold denken. Jedoch trifft die Vermutung, dass alle diese Örtlichkeiten dem Edelmetall ihren Namen verdanken, nur für einen kleinen Bruchteil derselben zu.

Die Schweiz ist ein goldarmes Land. Wohl hat man in gebirgigen Gegenden da und dort nach dem Edelmetall gegraben und in der Ebene versucht, Gold aus den Flüssen zu waschen. Der Ertrag war nirgends von Bedeutung. Was aber das Gebiet unserer Städte anbelangt, so ist nichts darüber bekannt, dass dort jemals nach Gold gesucht wurde. Der Name der schweizerischen Goldgassen kann also unmöglich auf bemerkenswerte Goldfunde an den betreffenden Stellen zurückgehen.

Anders verhält es sich z. B. in *Strassburg*. Die heutige Rue d'or ist wahrscheinlich eine echte Goldgasse. 1163 erscheint sie urkundlich als « goltgiessen »<sup>3</sup>. « Giessen » ist der Name für irgend

<sup>1</sup> *Beschorner*, 4. Vgl. auch *Redlich*, 84 f.

<sup>2</sup> *Hoffmann*, Strassennamen im Mittelalter, 19.

<sup>3</sup> Vgl. Carl. *Schmidt*, Strassburger Gassen- und Häusernamen im Mittelalter (*Strassburg* 1888), 75. *Gasner*, 53.

ein fliessendes Wasser, besonders für einen von einem Fluss sich abtrennenden kleineren Arm oder Kanal<sup>1</sup>. Der Goldgiessen war ehemals ein solcher Graben, wurde aber zu Beginn des 13. Jahrhunderts, als die Stadt sich erweiterte, verschüttet. Der Name des Flussarmes ging dann auf die Gasse über. Bei Tieferlegung des Illbettes im Jahre 1849 wurden durch die Baggermaschine bei diesem « Goldgiessen » mehrere Stücke goldhaltigen Quarzes zutage gefördert<sup>2</sup>. Man vermutet, dass sich an dieser Stelle wie anderorts am Rheinufer eine Goldwäscherei befunden hat.

Es lässt sich denken, dass der Name unserer schweizerischen Goldgassen nicht auf Goldfunde, wohl aber auf die Verarbeitung des Edelmetalls zurückgeht. Es handelte sich demnach um alte Goldschmiedengassen. Solche gibt es in verschiedenen deutschen Städten<sup>3</sup>. Die Goldschmiedgasse von Wien, die schon 1315 urkundlich erwähnt wird, war früher Sitz der Zunft der Goldschmiede<sup>4</sup>. Auch Schaffhausen besitzt ein Goldschmiedgässchen.

Von allen Goldgassen in unsern Schweizerstädten lassen sich aber nur diejenigen von Zug und Chur als Goldschmiedengassen deuten. Die Goldschmiedekunst spielte in *Zug* eine wichtige Rolle. « Man darf fast sagen, was Augsburg für die Goldschmiedekunst in Deutschland, bedeutet Zug für die Schweiz. Von 1500-1830 lassen sich eine grosse Reihe namhafter Meister nachweisen, deren Werke, hauptsächlich Kultusgeräte, in vielen schweizerischen Kirchen und Klöstern verstreut sind »<sup>5</sup>.

Die Zuger Goldgasse lässt sich vor der Mitte des 18. Jahr-

---

<sup>1</sup> Vgl. *Förstemann*, Altdeutsches Namenbuch II, 1, 1080. *Graff* IV, 195.

<sup>2</sup> Vgl. *Schmidt*, l. c. 72 f.

<sup>3</sup> Vgl. *Artur Hoffmann*, Strassennamen im Mittelalter, 48. *Stephan*, 35. *H. Markgraf*, Die Strassen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen. Mitteil. aus dem Stadtarchiv u. der Stadtbibliothek zu Breslau II (1896), 3. *Koppmann*, 33. *Förstemann*, Strassennamen von Gewerben I, 8; II, 268; III, 269. *Joh. Gg. Ballonn*, Örtliche Beschreibung der Stadt Frankfurt am Main. H. IV (Frankfurt a. M. 1866), 172. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, 199.

<sup>4</sup> Vgl. *Franz Rudolf*, Die Wiener Strassennamen (Wien 1901), 29. *Friedr. Umlauft*, Namenbuch der Stadt Wien (Wien 1895), 80 führt sogar 2 Goldschmiedgassen an, von denen aber eine ihren Namen eingebüsst hat.

<sup>5</sup> *Jos. Mühle*, Die Stadt Zug und ihre Kunst. Schweizer Kunstführer V (Augsburg 1929), 11.

hunderts urkundlich überhaupt nicht nachweisen. Erst um diesen Zeitpunkt taucht sie in den Gülten auf<sup>1</sup>. Im Stadtplan von Fidel Landtwing, der um 1780 entstand, trägt dieses Gässlein noch den Namen Grabengasse.

Paul Anton Wikart macht in seinem Häuserbesitzer-Verzeichnis für das Haus Assec. Nr. 79 in Zug folgende Angabe: «1754 Obervogt und Goldschmied Franz Michael Brandenburg<sup>2</sup>, wovon der Name Goldgasse stammt». Dass von einem einzigen Vertreter dieses Handwerks die Gasse ihren Namen bekommen haben soll, klingt etwas unwahrscheinlich. Aber schon etwa 100 Jahre vorher haben 4 Goldschmiede fast gleichzeitig in diesem Gässchen resp. am Fischmarkt ihre Wohnung gehabt<sup>3</sup>: Johann Melchior Brandenburg 1626-1692<sup>4</sup>, Karl Franz Frey 1693-1779<sup>5</sup>, Karl Martin Keyser 1659-1725<sup>6</sup> und Beat Jakob Moos 1677-1710<sup>7</sup>. Ausserdem übten noch folgende Goldschmiede ihr Handwerk in jener Gasse aus: Michael Martin Brandenburg 1725-1763, ein Sohn des Franz Michael, sein Bruder Franz Anton Fidel Brandenburg 1729-1808<sup>8</sup> und Franz Joseph Jakob Moos 1766-1844<sup>9</sup>.

Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass im Laufe des

---

<sup>1</sup> Staatsarchiv Zug.

<sup>2</sup> Über ihn vgl. *Joh. Kaiser*, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830 (Zug 1927), 101, 154 f. Schweizerisches Künstler-Lexikon I, 198.

<sup>3</sup> Diese Angabe verdanke ich Herrn Lehrer † *Andreas Aschwanden* in Zug. — Zwischen Fischmarkt und Goldgasse liegt nur eine einzige Häuserreihe. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Wohnungen und Werkstätten der Goldschmiede sich gegen die Goldgasse, die Verkaufsläden aber gegen den vielbesuchten Fischmarkt (das Rathaus liegt auch dort) hin befunden haben.

<sup>4</sup> Von ihm stammt das Brustbild der Madonna und die Statue von St. Michael im Kirchenschatz von St. Oswald. Vgl. *Mühle*, I. c. 11. *Kaiser*, I. c. 45. Schw. Künstler-Lex. I, 199.

<sup>5</sup> Der Schöpfer der Monstranz in der Liebfrauenkapelle. Vgl. *Mühle*, I. c. 12. *Kaiser*, I. c. 105. Schw. Künstler-Lex. I, 492; IV, 162.

<sup>6</sup> Er verfertigte 4 vergoldete Becher, die sich jetzt im historischen Museum von Zug befinden, und eine Anzahl Kultusgeräte von St. Oswald. Vgl. *Mühle*, I. c. 12. *Kaiser*, I. c. 80 f. Schw. Künstler-Lex. II, 150.

<sup>7</sup> Vgl. *Kaiser*, I. c. 49. Schw. Künstler-Lex. II, 419.

<sup>8</sup> Vgl. *Kaiser*, I. c. 119 f. Schw. Künstler-Lex. I, 198-200.

<sup>9</sup> Vgl. *Kaiser*, I. c. 134. Schw. Künstler-Lex. II, 419. Nach einer Mitteilung des Herrn *V. Luthiger*, Zug, wohnten im 17. Jahrhundert auch Zinngiesser in der Goldgasse, z. B. Jacob Martin Müller, sein Sohn Heinrich Müller und der Zinngiesser und Stadtschreiber Wolfgang Vogt.

17. Jahrhunderts die von den Goldschmieden so bevorzugte Gasse im Volksmund als Goldgasse bezeichnet wurde. Bis diese Bezeichnung offizielle Geltung erlangte, dauerte es jedoch noch einige Zeit, da sie, wie schon bemerkt, auf dem Stadtplan von 1780 noch Grabengasse heisst.

Auch die Goldgasse von *Chur* ist höchstwahrscheinlich eine alte Goldschmiedengasse. Laut Mitteilung aus dem dortigen Archiv gibt es keine urkundlichen Quellen für diesen Namen. Was sehr dafür spricht, dass die Goldschmiede in dieser Gasse wohnten, ist der Name der Kupfergasse, die in einem rechten Winkel in die Goldgasse mündet. Diese ist wohl als Gasse der Kupferschmiede anzusprechen. Die Gewerbetreibenden des Mittelalters liebten es ja, sich in der gleichen Strasse niederzulassen.

Die Goldstrasse von *Hamburg* soll ihren Namen den Geldwechslern verdanken, die dort ihre Geschäfte betrieben<sup>1</sup>. Nach Seelmann erscheint sie urkundlich 1130 als *aurea platea*<sup>2</sup>. Noch nicht einwandfrei gedeutet ist die Goldgasse von *Salzburg*. Hoffmann<sup>3</sup> hält es u. a. für möglich, « dass in dieser Gasse, welche auf den alten Marktplatz ausmündete, durch die daselbst ausgeübten einträglichen Gewerbe viel Geld (Gold) verdient wurde » und dass dieser Umstand den Namen veranlasst habe. Tusel<sup>4</sup> hingegen denkt an das Goldarbeiter-Gewerbe, das vermutlich dort vertreten war, zumal die Gasse früher eine Zeitlang den Namen Schlossergasse trug.

Sehen wir von Zug und Chur ab, so müssen wir bei den übrigen schweizerischen Goldgassen die Erklärung als Goldschmiedengassen von vornherein ausschliessen.

In Freiburg gab es ausser der Goldgasse im Auquartier eine eigene Goldschmiedgasse im Burgquartier, wahrscheinlich das heutige Hochzeitergässlein<sup>5</sup>. Es wird schon 1319 urkundlich erwähnt<sup>6</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Gengler*, 94. *Techen*, 545 rechnet sie allerdings zu den schönfärbisch benannten Goldstrassen.

<sup>2</sup> *Seelmann*, 12.

<sup>3</sup> *Hoffmann*, Salzburgs Strassen, 14.

<sup>4</sup> *Tusel*, 43.

<sup>5</sup> Noch im 18. Jahrhundert wohnte dort ein Goldschmied. Vgl. *Dom Gobet*, *Accident à la rue des Epouses en 1755. Annales fribourgeoises II* (1914), 250.

<sup>6</sup> Vgl. *Kuentlin I*, 287. *de Zurich*, 132. *Zimmerli II*, 73 gibt zwar als

Hilber<sup>1</sup> glaubt zwar, dass sowohl die Goldgasse wie die Goldschmiedgasse auf die Ansiedlung der Goldschmiede hinweisen. Am Schlusse seiner Arbeit über die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg gibt er eine chronologische Goldschmiedeliste von 1329-1860<sup>2</sup>. Es sind im ganzen 98 Goldschmiede, von denen aber keiner nachweislich in der Goldgasse gewohnt hat. Im Burgquartier hingegen hatten mehrere ihre Wohn- und Werkstätten<sup>3</sup>.

Berthier und Aebischer<sup>4</sup> sind der Ansicht, dass in der Goldgasse « étaient installés les banquiers et changeurs « lombards » ou plutôt florentins, qui y faisaient des achats, et sans doute aussi quelque agiotage »<sup>5</sup>. Aebischer liefert den Nachweis, dass schon um 1295 italienische Kaufleute sich in Freiburg niederliessen. Die Goldgasse erscheint urkundlich zuerst 1304. Es ist indessen nicht wahrscheinlich, dass sie damals von diesem Handelsverkehr den Namen erhalten hat. Umso weniger als die ersten Formen nicht « goltgasse » oder « goldgasse » lauten, sondern « golgasse »<sup>6</sup>.

Ebenso ist es ausgeschlossen, dass die Goldschmiede in Basel ihren Sitz in dem kleinen und übelriechenden Goldgässlein hatten. Abgesehen davon, dass die Gassen, die ihren Namen von einem vornehmlich darin geübten Handwerk und Gewerbe bekamen, alle in Grossbasel, in der Nähe des Marktplatzes liegen. Insbesondere wohnten die Mitglieder der Hausgenossenzunft, zu der Geldwechsler und Goldschmiede gehörten<sup>7</sup>, im ältesten Teil der Stadt, rechts vom Birsig<sup>8</sup>.

In Solothurn lässt sich 1408 der erste Goldschmied nach-

---

Datum das Jahr 1379 an. Da er sich jedoch auf Kuenlin stützt, handelt es sich ohne Zweifel um einen Druckfehler. Die von Kuenlin angeführte Urkunde ist allerdings im Archiv unauffindbar.

<sup>1</sup> P. Hilber, Die kirchliche Goldschmiedekunst in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter XV (1918), 4 f.

<sup>2</sup> Hilber, l. c., 120 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Berchtold, 457.

<sup>4</sup> Berthier, 40. P. Aebischer, Banquiers, commerçants, diplomates et voyageurs italiens à Fribourg. Zeitsch. f. schweiz. Gesch. VII (1927), 54 f.

<sup>5</sup> Berthier, 40.

<sup>6</sup> S. unten, S. 46 f.

<sup>7</sup> Vgl. Heusler, 58, 83 f., 87 f.

<sup>8</sup> Vgl. Tr. Geering, Handel und Industrie der Stadt Basel (Basel 1886), 10.

weisen<sup>1</sup>. Die Goldgasse aber wird schon 100 Jahre früher urkundlich erwähnt<sup>2</sup>.

Wenn wir für die Goldgassen der Schweiz den Zusammenhang mit dem Edelmetall leugnen (Zug und Chur ausgenommen), so trifft solches nicht von vornherein bei den zahlreichen Ortsnamen zu, die den Bestandteil Gold aufweisen. Das von der Postverwaltung herausgegebene Ortsbuch der Schweiz weist deren allein 65 auf<sup>3</sup>. Dazu kommen noch eine grosse Anzahl von Flur- und Gewässernamen, die dort nicht verzeichnet sind, die sich aber zum grössten Teil in dem Orts- und Flurnamenverzeichnis finden, das Jos. L. Brandstetter anhand des topographischen Atlases der Schweiz angelegt hat.<sup>4</sup>

Einige dieser Örtlichkeiten verdanken ihren Namen unzweifelhaft wirklichen oder vermeintlichen Goldfunden. Sage und Geschichte bestätigen das in manchen Fällen. Jedoch darf man nicht von allen diesen Namen kurzerhand auf das Vorkommen des Edelmetalls schliessen.

Nach der Sage und nach alten Berichten ist z. B. das ganze Tal von Engelberg ein altes Goldgebiet<sup>5</sup>. Ein Teil der Herrenrüti-Alp hat nun den Namen *Goldboden*. Es wäre denkbar, dass dieser zurückginge auf Versuche zur Gewinnung des Edelmetalls<sup>6</sup>. Das äussere Gepräge des Goldbodens (Geröllgebiet) legt zwar noch eine andere Deutung nahe, von der später die Rede sein wird. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der *Goldmatt* in der Nähe von Sarnen<sup>7</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. *J. J. Amiet*, Solothurns Kunstbestrebungen vergangener Zeit und dessen Lucasbruderschaft (St. Gallen 1862), 25.

<sup>2</sup> Vgl. *Rahn*, 150. *Régeste fribourgeoise*, 170. Solothurnisches Wochenblatt 1828, 523.

<sup>3</sup> OBS, 274.

<sup>4</sup> Dieses Verzeichnis liegt handschriftlich im Staatsarchiv Luzern. Es war für mich die hauptsächlichste Quelle, um das Vorkommen der mit Gol und Gold zusammengesetzten Örtlichkeitsnamen in der Schweiz festzustellen.

<sup>5</sup> Vgl. *Al. Lütolf*, Sagen, Bräuche, Legenden aus den fünf Orten (Luzern 1862), 68, 256. *Locher*, 127. *Bräuhäuser*, 197. *Scheuchzer I*, 352. *Wagnerus*, 349.

<sup>6</sup> Vgl. *P. Ign. Hess*, Der Grenzstreit zwischen Engelberg und Uri. Jahrbuch f. schweiz. Gesch. XV (1900), 28, Anm. 2.

<sup>7</sup> S. unten, S. 78.

Dass auch im St. Gallerland in früheren Zeiten viel nach Gold gegraben wurde, verraten die zahlreichen Goldsuchersagen<sup>1</sup>. Die Hügel und Berge jener Gegenden enthalten tatsächlich mehr oder weniger reiche Erzadern.

Von besonderem Interesse ist für uns der Name der Ortschaft *Goldingen* im Seebezirk<sup>2</sup>. Nach dem historisch-biographischen Lexikon und nach dem Ortslexikon von Weber verdankt sie ihren Namen dem Vorhandensein des vielen Goldglimmers in den Felsen der Umgebung. Am Dägelsberg befindet sich das sagenberühmte *Goldloch* mit seinem tiefen Schacht<sup>3</sup>. Nach dem Edelmetall hat man aber dort immer vergebens gegraben; denn das Gestein besteht lediglich aus Nagelfluh. Trotzdem hat anscheinend diese Höhle dem ganzen Goldingertal den Namen geschenkt. Nach einer handschriftlich erhaltenen Chronik von Kuster in Eschenbach, die in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts verfasst wurde<sup>4</sup>, hiess die Gemeinde Goldingen früher Oblinden. Auch im landschaftlichen Freiheitsbrief von 1439 wird sie gleich genannt. Jedoch erscheint schon im 13. Jahrhundert ein Toggenburger Ministeialengeschlecht de Goldelingen<sup>5</sup>. Der Name muss also damals schon gelebt haben. Nach dem Idiotikon<sup>6</sup> ist er vom Personennamen *Goldo* abgeleitet. Die Endung *-ingen* weist nach Bohnenberger<sup>7</sup> auf eine sog. Sippensiedelung. Andere Forscher sind der Ansicht, dass das Suffix *-ing* jede beliebige Art von Zugehörigkeit be-

---

<sup>1</sup> Vgl. *Kuoni*, 31, 55, 109 f, 135 ff, 193 ff, 238 ff, 267 f.

<sup>2</sup> Vgl. GLS II, 362. HBLS III, 592. *Weber*, 236. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 232. *Fäsi* III, 384. *Naef*, 422 f.

<sup>3</sup> Vgl. *Kuoni*, 238 ff. *Locher*, 129. *Scheuchzer* I, 352 nennt auch am Grossen Aubrig im Kanton Schwyz eine Höhle mit dem Namen Goldloch, aus der man Gold gewonnen haben soll. Ebenso sollen laut Idiotikon II, 225 Venediger-Männli am Goldloch, einem Schacht am Schnebelhorn, nach Gold gegraben haben. Ein Goldloch gibt es auch am Gamsberg im Kt. St. Gallen (vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 256) und im Geissfluhgebiet zwischen Erlinsbach und Kienberg, Kt. Aargau (vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 150). In der Nähe befindet sich ein Erzloch.

<sup>4</sup> Vgl. *Kuoni*, 238.

<sup>5</sup> UB Zürich IV, 150.

<sup>6</sup> Schweizerisches Idiotikon II, 225.

<sup>7</sup> *Karl Bohnenberger*, Die heim- und weiler-Namen Alemanniens mit einem Anhang über die ingen-Namen. Württembergische Vierteljahrshefte f. Landesgesch. N. F. XXXI (1925), 18 ff.



zeichne. Goldingen wäre demnach zu deuten als « bei den Leuten des Goldo », ohne dass man dabei auf eine Familienzugehörigkeit zu schliessen hätte<sup>1</sup>.

In der Sage erscheint auch das Emmental als altes Goldgebiet. Und tatsächlich führt sowohl die Kleine wie die Grosse Emme Gold mit sich, das heute freilich nicht mehr ausgebeutet wird<sup>2</sup>. Es fliesst ihr vor allem von den Bächen des Napf zu<sup>3</sup>. In früherer Zeit wurde es gewaschen, und die Luzerner Münzsammlung enthält Stücke aus Emmengold<sup>4</sup>. Das Gold der Emme gelangt weiter zur Aare und von dort in den Rhein. Somit ist das berühmte Rheingold, das in der Nibelungensage eine hervorragende Rolle spielt, echt schweizerischer Herkunft! Die mehrfach vorkommenden Namen Goldbach im Emmental lassen sich aber noch anders deuten<sup>5</sup>.

Im Entlebuch heisst eine Alp *Goldzyten* oder *Goldsiten*<sup>6</sup>. Auf ihr entspringt der sog. *Goldbach*, der nach tief eingeschnittenem Lauf in die Grosse Fontannen und von da in die Kleine Emme mündet<sup>7</sup>. Scheuchzer meint, er werde « eben daher also genennet, weilen er gediegne Goldstüfflein oder Körnlein mit sich führet »<sup>8</sup>. Da dieser Goldbach auch *Golenbach* genannt wird<sup>9</sup>, kann man sich aber fragen, ob sein Name nicht eher auf Gol = Steinschutt<sup>10</sup> als auf Gold zurückgeht.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei der *Gole* oder *Gohl*,

---

<sup>1</sup> Vgl. *Schiess*, 44 f. *Fr. Kluge*, Sippensiedelungen u. Sippennamen. Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. VI (1908), 73 ff.

<sup>2</sup> Vgl. *Locher*, 118. *Lütolf*, l. c. 302 f, 508 f. *Jahn*, 129, 422. *Friedli* I, 54. *Scheuchzer* I, 351. *Wagnerus*, 346. *Fäsi* I, 525, 532. *E. Bertrand*, Essai sur les Usages des Montagnes avec une Lettre sur le Nil (Zurich 1754), 314. *G. S. Gruner*, Abhandl. u. Beobachtungen durch die ökonom. Gesellschaft zu Bern gesammelt XV (1767), 254 f.

<sup>3</sup> Vgl. GLS II, 2; III, 516. *Hr. Frey*, Das Emmental. Versuch einer geographischen Monographie. Diss. (Bern 1910), 44.

<sup>4</sup> Vgl. *Locher*, 118.

<sup>5</sup> S. unten, S. 30, 67 f.

<sup>6</sup> Vgl. SOV, 170. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 200. Bei Entlebuch gibt es einen Hof Goldsitzen oder Goldsitli. Vgl. *Brandstetter*, OFS I. TAS, Bl. 373. Das Idiotikon (II, 225) sieht in beiden des Edelmetall Gold.

<sup>7</sup> Vgl. GLS II, 361. Leu IX, 28, 31.

<sup>8</sup> *Scheuchzer* I, 352.

<sup>9</sup> Vgl. *Bräuhäuser*, 194 f.

<sup>10</sup> S. unten, S. 67.

die den sog. *Golgraben* im Kanton Bern entwässert<sup>1</sup>. Bräuhäuser<sup>2</sup> und Jahn<sup>3</sup> vermuten, dass die Gole ihren Namen dem Goldsand verdankt, den sie mit sich führt und der früher auch gewaschen wurde<sup>4</sup>. Auch in diesem Falle wäre es naheliegender, die Deutung durch Gol anzuwenden, die auch das geographische Lexikon der Schweiz vorschlägt.

Die Gebirge von Graubünden weisen mehrfach Gold- und andere Erzadern auf, die zum Teil auch ausgebeutet wurden<sup>5</sup>. Von Ortsnamen erinnert daran nur das *Goldne Sonne* genannte ehemalige Bergwerk bei Felsberg am Calanda<sup>6</sup>. Kübler<sup>7</sup> nennt auch ein *Goldbrünneli* und ein *Goldwasser* bei Klosters und einen Flurnamen *in der Goldgrube* bei Luzern. Es wäre denkbar, dass diese Namen dem Edelmetall ihren Ursprung verdanken.

In der Metzggasse von Winterthur gibt es einen *Goldbrunnen*. Seine Quelle wurde schon im 15. Jahrhundert in die Stadt geleitet, um die untere Badstube, das sog. *Goldbad*, zu speisen. Er soll Bestandteile des Edelmetalls mit sich führen und daher seinen Namen erhalten haben<sup>8</sup>.

Der Aargau<sup>9</sup>, das Gotthardgebiet<sup>10</sup> und das Oberwallis<sup>11</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. GLS II, 364. *Brandstetter*, OFS V. TAS, Bl. 369, 368, 370, 371.

<sup>2</sup> *Bräuhäuser*, 195.

<sup>3</sup> *Jahn*, 399. Vgl. auch *Frey*, l. c. 44. *G. J. Kuhn*, Ein Blick über das Emmenthal. Alpenrosen, ein Schweizer-Taschenbuch auf das Jahr 1822, p. 87.

<sup>4</sup> Vgl. *Fäsi* I, 532. *Bertrand*, l. c. 319 f, 349. *G. S. Gruner*, l. c. 254 f. *Studer*, Schweizer Ortsnamen, 116.

<sup>5</sup> Vgl. *Bräuhäuser*, 201, 281, 357.

<sup>6</sup> Vgl. GLS I, 404. *Bräuhäuser*, 281. *Locher*, 117. *Kübler*, Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen, 14. *Brandstetter*, OFS VII. TAS, Bl. 406.

<sup>7</sup> *Kübler*, l. c.

<sup>8</sup> Vgl. *Ziegler*, 30. *Fäsi* I, 393.

<sup>9</sup> Vgl. *Jahn*, 6 f. *Bräuhäuser*, 196. *Scheuchzer* I, 351. *Wagnerus*, 346. *Fäsi* I, 525. *F. Mühlberg*, Erläuterungen zur geologischen Karte der Umgebung von Aarau (Aarau 1908), 9. *G. S. Gruner*, l. c. 254 f. *Merz*, 212.

<sup>10</sup> Vgl. *Bräuhäuser*, 197. *Locher*, 127 f. *C. Kohlrusch*, Schweizerisches Sagenbuch (Leipzig 1854), 210 f. *H. Herzog*, Schweizersagen I (2. Aufl. Aarau 1887), 181. *Scheuchzer* I, 352. *Wagnerus*, 346.

<sup>11</sup> Vgl. *Locher*, 126. *Th. Mommsen*, Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen. Mitteil. d. Antiquar. Gesellsch. Zürich VII (1853), 250. *Joh. Jegerlehner*, Sagen und Märchen aus dem Oberwallis.

zeichnen sich nach Sage und Geschichte ebenfalls durch Goldvorkommnisse aus. In diesen Gegenden haben sich aber keine Ortsnamen mehr erhalten, die darauf hinweisen.

Nach den obigen Ausführungen lässt sich schliessen, dass in der Schweiz die Fälle verhältnismässig wenig zahlreich sind, wo mit Gold zusammengesetzte Ortsnamen unzweideutig auf das Vorhandensein des Edelmetalls zurückgeführt werden können. Vor allem bietet die Deutung der verschiedenen Goldbäche nicht geringe Schwierigkeiten. Meistens müssen wir uns hier mit Vermutungen begnügen.

Auch im deutschen Sprachgebiet ausserhalb der Schweiz finden wir öfters Ortsnamen, die den Bestandteil Gold aufweisen. Es seien abschliessend einige genannt, die ganz deutlich auf Goldfunde zurückgehen.

Niemand wird daran zweifeln, dass die Stadt *Goldberg* in Schlesien ihren Namen den Goldfunden in jener Gegend verdankt <sup>1</sup>.

Der Name *Goldschupfen* in Kärnten weist auf das Vorhandensein von Goldbergwerken in jenen Gegenden <sup>2</sup>. Das sog. *Goldloch* auf der Leonharder Alp soll der Rest eines verschütteten Bergwerkes auf Gold und Silber sein <sup>3</sup>. Auch in den Dolomiten, in einem Seitental des Fleimsertales, wo schon früh Gruben auf Eisen in Betrieb waren, gibt es einen verfallenen Stollen, der den Namen *Goldloch* trägt <sup>4</sup>.

In der Gegend von Salzburg liegt die Ortschaft *Goldegg* und das Schloss *Goldenstein* <sup>5</sup>. Die Goldbergwerke von Rauris und Gastein befinden sich ganz in der Nähe. Im Rauristal selbst gibt es einen *Hohen Goldberg*.

Auf einer Alp bei Hallein, das durch seinen uralten Bergbau berühmt ist, heisst ein Wasserbehältnis das *Goldbrünnelein* <sup>6</sup>.

---

Schriften d. Schweiz. Gesellsch. f. Volkskunde IX (Basel 1913), 171, 198 f. *Walliser Sagen*. Hsg. v. dem hist. Verein v. Oberwallis (Brig 1907) II, 14 f, 49 f.

<sup>1</sup> Vgl. *Kretschmer*, 396. *Sturmfels*, 58.

<sup>2</sup> Vgl. *Locher*, 122.

<sup>3</sup> *Locher*, 119.

<sup>4</sup> *Locher*, 121.

<sup>5</sup> Vgl. *Rudolph*, 1319.

<sup>6</sup> Vgl. *Locher*, 120 f.

Es lässt sich hier allerdings nicht entscheiden, ob nicht vielleicht sein Name von der Kostbarkeit des Wassers, das dort oben zu den Seltenheiten gehört, herrührt<sup>1</sup>.

Die bayrische Stadt *Goldkronach* verdankt ihren Namen offenbar den reichen Goldvorkommnissen in ihrer Umgebung<sup>2</sup>. Ebenso wird nach Umlauf<sup>3</sup> der *Goldzech-See* in Kärnten so benannt, « weil vormals in seiner Nähe eine Goldzeche lag ».

Von einigem Interesse ist der elsässische *Goldbach* und die gleichnamige Ortschaft mit der alten Propstei für Augustiner Chorherren. Der Bach entspringt am Abhang des Grossen Belchen. Nach Bossler<sup>4</sup> führt er Gold. Das historisch-topographische Wörterbuch des Elsass<sup>5</sup> gibt folgende urkundliche Formen an: « exterior Goltbach, cella Goltbacensis 1135<sup>6</sup>; eccl. s. Laurentii Goltpacensis, in valle Golpa 1191, Golbah 1206, prepos. Goltbachensis c. 1270<sup>7</sup>, monast. in Goldpach 1395<sup>8</sup>, Golldbach 1550 ». Die Formen mit einfachem Gol scheinen die ursprünglichen zu sein<sup>9</sup>. Es ist deshalb fraglich, ob wirklich das Metall Gold dem Namen zugrunde liegt<sup>10</sup>.

Hartmann<sup>11</sup> führt die württembergischen Ortsnamen *Goldberg* und *Goldbach* zwischen Böblingen und Sindelfingen und den Flurnamen *Goldäcker* auf dem Köngener Burgfeld auf das Finden römischer Münzen zurück. Ebenso nennt Strunk<sup>12</sup> etwa zwei Dut-

---

<sup>1</sup> Vgl. unten, S. 30.

<sup>2</sup> Vgl. *Locher*, 123.

<sup>3</sup> *Umlauf*, 71.

<sup>4</sup> *L. Bossler*, Die Ortsnamen des Oberelsass. *Zeitschr. f. deutsche Philologie* IX (1878), 178.

<sup>5</sup> *Clauss*, 395. Vgl. auch *Förstemann*, *Altdeutsches Namenbuch* II, 1, 1079 f. *Stoffel*, 61.

<sup>6</sup> Vgl. *Ph. A. Grandidier*, *Histoire ecclésiastique, militaire, civile et littéraire de la province d'Alsace* II (Strasbourg 1787), 294.

<sup>7</sup> Vgl. *Trouillat* II, 196.

<sup>8</sup> Vgl. *Trouillat* IV, 842.

<sup>9</sup> Auch um 1270 kommt noch einmal ein « propositus Goltpacensis » vor; vgl. *Trouillat* II, 196.

<sup>10</sup> S. unten, S. 69.

<sup>11</sup> *Julius Hartmann*, Die württembergischen Ortsnamen. *Württ. Jahrbücher f. Statistik u. Landeskunde* (Stuttgart 1874, Teil 2), 208.

<sup>12</sup> *Strunk* I, 26; II, 7 f. *Goldäcker* heisst auch eine Flur zwischen Gächlingen und Neunkirch, Kt. Schaffhausen (vgl. *Brandstetter*, OFS III.

zend mit Gold zusammengesetzte Ortsnamen aus Ost- und Westpreussen, Hessen, Baden, Württemberg und Bayern, die entstanden sein sollen im Anschluss an Goldmünz- oder Bronzefunde in jenen Gegenden.

In seinem Aufsatz « Strassennamen von Gewerben<sup>1</sup> » will Förstemann den Ortsnamen *Goldern* bei Teisbach, in der Nähe von Landshut, als Wohnsitz von Goldschmieden deuten. Er muss aber zugeben, dass ein entsprechendes Substantiv « goldari » = Goldschmied nicht existiert.

---

## 2. Gold in übertragener Bedeutung

### A. Als Lobpreisung gewisser Vorzüge

Der Bestandteil « Gold » in Ortsnamen ist öfters in übertragener Bedeutung aufzufassen. Und zwar dient er in erster Linie zur Lobpreisung gewisser Vorzüge<sup>2</sup>.

Der Name *Goldacker* findet sich schon früher als Flurbezeichnung für besonders ertragreiche Äcker. Die Gemeinde Gossau, Kt. Zürich, besitzt z. B. einen solchen. Ihn erklärt Meyer als einen Acker, in dem man « Gold verborgen glaubt oder der Goldes wert ist »<sup>3</sup>. Ebenso heisst eine Flur bei Schaffhausen *Goldacker*<sup>4</sup> und eine solche bei Frauenfeld *Goldäcker*<sup>5</sup>.

---

TAS, Bl. 15). Ob aber dieser Name in Zusammenhang steht mit den Funden von römischen Münzen, die in der Gegend von Gächlingen tatsächlich gemacht wurden (vgl. GLS II, 217; HBLS III, 370 f), wage ich nicht zu entscheiden. Er kann sich gerade so gut auf die Fruchtbarkeit des Bodens beziehen (s. unten S. 29).

<sup>1</sup> *Germania* XVI, 283. Vgl. auch *Buck*, Die Endung -er, -ern in oberdeutschen Ortsnamen, 222.

<sup>2</sup> Vgl. *Egli*, 361.

<sup>3</sup> *Meyer*, Ortsnamen des Kt. Zürich, 35. Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 227. *Leu* IX, 23 nennt einen *Goldacher* auch bei Hombrechtikon, Kt. Zürich.

<sup>4</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS III. TAS, Bl. 47. Der Name wird allerdings vom *Idiotikon* (II, 225) auf das Metall zurückgeführt.

<sup>5</sup> Vgl. *Brandstetter*, OFS IV. TAS, Bl. 58.